

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Loosli

Loosli! Wolltet ihr dem Gotthelf nützen?
Galt's euch, weil die Wahrheit euch so lieb?
Galt's euch, nur den Menschen zu bespihen?
Oder war's was andres, was euch trieb?

Sollte euer Ruhm nicht ganz verstanden,
Weil ihr selber euch schon leichter mogt?
Habt ihr was mit Gotthelfs Unverwandten?
Reizte euch der Köpenicker Vogt?

War's ein Stachel, der den wilden Streiter
In euch aufrief gegen Welt und Mensch?
War es Sorn auf eure Mitarbeiter?
Oder galt's in München gar dem Kentsch?

Tugend und Verbrechen sind die Grenzen
Dessen, was bei Menschen möglich scheint?
Ist es Tugend, Gotthelf anzufressen,
Wenn man gar die Lebenden noch meint?

Loosli, manchmal möchte man verrecken,
Daß man lebt und einen Namen trägt.
Loosli — ach, in eurer Haut zu stecken,
Loosli! Los von Loosli! Unentwegt!

c. 6. 9.

Das verlorne Paradies

Die Vorkehrung aber hat dafür gesorgt, daß nirgends weder die Bäume in den Himmel, noch die Steuern in den Boden hineinwachsen. Auch nicht in der lieblichen Stadt am Rheinstrom, so da heißet Stein. Eben dorthin verzogen sich seit Jahr und Tag ungezählte, zartfühlende Seelen, die weniger mühselig als beladen waren mit irdischen Gütern, so sie im Lauf, der Zeiten im fändhaften Limmat-Gomorraha angesammelt hatten, ohne daß der Koff und die Motten sie gefressen. Da diese Reichesgegneten dem bösen Gomorraha jenes Linsengerichtlein, so man Steuern heißet, nicht gönnen mochten, verzogen sie sich gleich den Kamlern nach dem stillen Stein, auf daß sie dortselbst ihr Pfund noch aufwiegen in unbefleckter Beschaulichkeit. Aber die Zeit hat sich erfüllt. Auf daß Gerechtigkeit herrsche im ganzen Lande, geht fürderhin auch am Himmel von Stein die Steuerfonne auf über Gute und Böse, über die Gerechten von Stein und über die Ungerechten aus Gomorraha.

Sag

Des Lokaldichters Traum

Berse machen ist nicht schwer,
Dieses sagt sich Jochem Bär;
Wenn es nur am Schlusse reimt,
Was man so zusammenleimt,
So besang er schön und stark
Jedes Best und jeden Quark,
Der in seiner guten Stadt
Manchmal sich ereignet hat.
Auch ein besser Todesfall
Weckt des Dichters Widerhall.
Jimmer schrieb er hin mit Ruß,
Was da kocht in seiner Brust.
Und in seinen Augen, leht,
Leuchtet es: Ich bin Poet!
Kürzlich als im Bett er lag
Und des Dichtens heimlich pfleg,
Einen Keim noch fucht in Eil,
Sich ein bißchen kratzt dervell,
Schief er mählig fänflich ein
Und entfloß des Keimens Pein.
Pflöchlich nun, man faßt es kaum,
Schreckte ihn ein böser Traum.
Auf die weiße Zimmerwand
Schrieb's mit fahler Geisterhand:
„Dichterling, pass' auf und merk:
Dichten ist ein schmerzwerk.
Mit dem Keim ist's nicht getan,
Meide solchen Schlendrian.
Am Aequator wie am Pol
Klingen schöne Worte hohl,
Wenn nicht viel dahinter steckt,
Ist ein Vers noch so geleckt.
Dichtung steigt aus Herzensgrund,
Und der Dichter muß im Bund
Mit den höchsten Mächten stehn,
Wenn sein Werk nicht soll vergehn,
Wenn der Quell soll klar und rein
Andern Trunk und Labe sein.
Wir ist solches nicht verliehn,
Dum behalte künftighin
Was du dichteist, still im Schrein.
So ersparst du andern Pein.“
Tief geknickt erwachte Bär,
Und er seufzte lang und schwer,
Sag sich dann bedächtig an,
Brummt dazwischen dann und wann,
Setzt sich drauf an seinen Tisch
Und schreibt nieder keck und frisch
Mit dem heitersten Gesicht
Ein gar wundersam Gedicht:
Schreibt es hin in einem Zug
Und betitelt's: Traum ist Trug!
Trägt es auf die Zeitung hin,
Wo es abends prompt ershien.

J. Gustus

Der verstümmelte Geiserbrunnen

Was hat der graue Geiserbrunnen
Euch Züricher denn angetan,
Daß fortgesetzt ihr Mann und Bullen
Behandelt wirklich inhuman?
Suerst streicht man ihn ganz mit Sarbe
Und zwar mit der der Soja an,
So daß man sich manch saure Woche
Mit Reinigen dräh plagen kann.
Als Meisterstreich kann das nicht zählen,
Von Witz war keine Spur dabei,
Es war — nun, fagen wir's doch ehrlich,
Nichts als ein Akt der Barbarei.
Schön war das nicht.

Nun folgt auf jenen Streich der zweite,
Daß man dem Sennen runter schlag.
Was von Natur ihm ward gegeben
Als Manneszeichen, sagt genug.
Dort regten sich perverse Triebe
Der Hüter von der Stillschlichkeit,
Man kann das Nackte nirgends sehen,
Ist zum Verflören stets bereit.
Solch Streich trug zu sich jüngst in Nachen
Dem frommen Aelst, dort fällt's nicht auf;
Daß solch ein Zubenlück passierte
In Zürich: da hört Alles auf!
Schön war das nicht.

Impetektor

Brief einer jungen Dame an einen berühmten Dichter

Luzern, den 18. Februar 1913

Hochgeehrter Herr Doktor!

Es war mir eine große Freude, daß Sie mich gestern auf dem Quai wieder erkannten und dann so lebenswürdig mit mir plauderten. Sie haben mich gefragt, ob es mir noch erinnerlich sei, wie ich als kleines Mädchen ab und zu den Briefboten spielte zwischen Ihnen und meinem seligen Onkel, dem Handelsgärtner. Das besahe ich leichthin, aber nachträglich, nachdem ich durch die Zeitungen das fürchterliche Jeremias Gotthelf-Rätsel des Herrn Loosli kennen gelernt habe, ist mir ein Licht aufgegangen über den tiefen Sinn, der vielleicht Ihrer Frage zu Grunde gelegen hat. Meinerseits sehe ich nämlich nach jener Rekläre die Möglichkeit voraus, daß ich dereinst als altes Weibchen von irgend einem Loosli ausgefragt werden könnte, was für eine Verwandtnis es dazumal mit den von mir hin und her getragenen Briefschaften gehabt hätte. Da ich nicht sicher bin, ob ich nach fünfzig und mehr Jahren hierüber eine so unzweideutige Auskunft geben könnte wie eben heute, so halte ich es für zweckmäßig, daß ich zu Händen Derer, die späterhin mit Ihrem Nachlaß sich beschäftigen werden, die folgende Erklärung abgebe: Was ich hin- und herüber zu tragen hatte, waren Zeitschriften, Broschüren, kleinere Abhandlungen und Zeitungsausschnitte, die samt und fonsders den Gartenbau betrafen; ferner eine Anzahl Päckchen mit verschiedenen Sämereien und zweimal je eine kleine Probe eines neuentdeckten Kunstdüngers für gewisse Rosen- und Nelkenarten. Von literarischem Charakter waren somit meine Postschaften durchaus nicht! Es ist dies um so selbstverständlicher, als mein Onkel sel. den Olympischen Frühling und Ihre übrigen Werke allerhöchstens dem Titel nach gekannt hat — eine Sünde, die Sie ihm ja schon zu seinen Lebzeiten gütigst verziehen haben.

Indem ich hoffe, daß auf diese feierliche Erklärung hin Ihr Dichterruhm für alle Zeiten ungeschmälert bleibe und niemals meinem guten Onkel zugeschoben werde, begrüße ich Sie, hochverehrter Herr Doktor, als Ihre ganz ergebene

Elisbeth Borbach

Rätsel

Das Erste ist ein Männername, das Zweite ein bekannter deutscher Sabrikant, das Ganze ist eine Seftung.

1909/1910

Kadinen

E. M. will, daß der Pächter bau?
Doch der will nichts von wiffen.
Drauf hat ihn, wie Sie selbst erzählt,
E. M. „hinausgeschmissen“.
Der Pächter klagt — man denke sich
Der Schranzen flarre Mienen! —
Und siegt beim Reichsgericht! — Es gibt
Noch Richter in — Kadinen.

Eine neugierige Frage

Die jüngste Polytechniker-Versammlung in Zürich votierte mit großer Mehrheit gegen die Annahme des Gotthardvertrages. Was fagen nun unsere offiziosen „päpstlichen als der Papsi“-Suaven dazu? Ist diese große, ablehnende Mehrheit auch eine zufällige? „s Geißli verreckt immer meh“ — würde der Holzer Köbel dazu fagen!...

Sag

Das verlorne Nationalvermögen

Der „Kölner Zeitung“ ernste Mienen
Verraten uns zu dieser Frist,
Wie Deutschlands Nationalvermögen
Nun auf den Hund gekommen ist.

Es haben deutsche Skikursfreunde
An zweieundfünfzigtausend Mark
In unsrer schönen Schweiz verbummelt —
Das ist wahrhaftig doch zu stark!...

Ad! wollten wir davon nur reden —
Das hätte ungleich höhern Reiz —
Daß zweimalhunderttausend Deutsche
Ihr Brot hier finden in der Schweiz!...

Daß zudem auch im Warenhandel
Gewaltig ist Deutschlands Export
Nach dem geschmähten Land der Hirten,
Dazu verlieren wir kein Wort.

Doch will uns scheinen, Chauvinismus,
Der steht der „Kölnerin“ nicht an,
Da man so „gute, enge Söhlung“
Mit diesem Hirtenvolk gewann!...

Sag

Neue Wahlkreiseinteilung in Zürich

Es wird gemacht, es wird gemacht,
Zukünftig sind der Kreise acht.
Du liebe Not, du liebe Not,
Der dritte Kreis war gar zu rot.
Ja bei der Wahl, ja bei der Wahl
Wird künftig nicht mehr so fatal
Das Resultat, das Resultat,
Dieweil beschloß der weiße Rat:
„Das Klügste ist, das Klügste ist
Verhältnismäßig zu jeder Frist.
Es wird halbiert, es wird halbiert
Der fünfte Kreis, und aufmarschiert
Der dritte bloß, der dritte bloß
Verfückelt, nicht mehr riesengroß.“ —
Wie gab es Alerger, gab es Alerger
Sür ach so manchen Gesselfäger,
Weil absolut, weil absolut
Das Volk noch immer wählen tut.
Zukünftig nun, zukünftig nun
Wird mancher süß im Ratsaal ruhn,
Proportionell, proportionell
Kam er zur längst ererhten Stell!
Doch eins ist klar, doch eins ist klar:
Es kratzt sich künftig auch im Saar,
Wer Steuern zahlt, wer Steuern zahlt;
Der Siskus übt Gewalt und prahlt
Nach alter Weiß, nach alter Weiß
Zum ersten bis zum achten Kreis.

21. Br.

Ach so!

Landstreicher: Ja, Madame, vierzehn Monate lang habe ich mich des Schnapfles völlig enthalten. Nicht das kleinste Gläschen habe ich damals getrunken.
Temperenzlerin: Das war brav, Mann. Das zeugt von einem festen, edlen Charakter. Welche Beschäftigung hatten Sie denn damals?
Landstreicher: Ich war Bierführer in einer Großbrauerei.



Hervorragendstes, vielfach prämiertes Leder-
konservierungsmittel für Schuhe und Sohlen.
Für Touristen und Militär unentbehrlich. ::